

Mose, der Mann Gottes

Georges André



Dieser Artikel ist der Monatszeitschrift „Halte fest“ entnommen und leicht bearbeitet worden (Jahrgang 1964, Seite 23). Die Jahrgänge 1958 bis 2002 sind auf einer CD erhältlich unter www.haltefest.com!

© 2013 by www.bibelkommentare.de

Diese Datei ist im Internet veröffentlicht unter: <http://www.bibelkommentare.de/get/cmt.229.pdf>
Letzte Aktualisierung der Datei: 30.05.2013

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Kindheit, Jugendzeit, Berufung	4
1. Der Glaube der Eltern	4
2. Die Entscheidung des Vierzigjährigen	6
3. Die Begegnung des Achtzigjährigen mit Gott	8
In Ägypten – Der Befreier	11
1. Hindernisse	11
2. Welche sind es, die ziehen sollen?	13
3. Das Passah	15
4. Die Nacht des Passah	18
Die ersten Schritte in der Wüste – der Hirte	19
1. Die Befreiung am Roten Meer	19
2. Die Bitterkeit Maras	21
3. Die Lehren Rephidims	22
Sinai – der Mittler	25
1. Die Einführung des Gesetzes – der Gesetzgeber	25
2. Der verhängnisvolle Zwischenfall des goldenen Kalbes	27
3. Das Zelt der Zusammenkunft	30
Vom Sinai nach Kades	33
1. Augen in der Wüste	33
2. Die Last dieses ganzen Volkes	34
3. Die bittere Enttäuschung von Kades	36
Noch 38 Jahre ...	40
1. Sanftmut und Demut gegenüber Eifersucht und Empörung	40
2. Der Hader von Meriba	44
3. Allein auf dem Pisga	45
Bibelstellenverzeichnis	49

Kindheit, Jugendzeit, Berufung

1. Der Glaube der Eltern

„In dieser Zeit wurde Mose geboren, und er war schön für Gott; und er wurde drei Monate im Haus des Vaters aufgezogen. Als er aber ausgesetzt worden war, nahm ihn die Tochter des Pharaos zu sich und zog ihn auf, sich zum Sohn“ (Apg 7,20–22).

„Und dies sind die Namen der Söhne Israels, die nach Ägypten kamen; mit Jakob kamen sie, jeder mit seinem Haus: Ruben, Simeon, Levi und Juda; Issaschar, Sebulon und Benjamin; Dan und Naphtali, Gad und Aser. Und alle Seelen, die aus den Lenden Jakobs hervorgegangen waren, waren siebenzig Seelen. Und Joseph war in Ägypten.

Und Joseph starb und alle seine Brüder und jenes ganze Geschlecht.

Und die Kinder Israel waren fruchtbar und wimmelten und vermehrten sich und wurden sehr, sehr stark, und das Land wurde voll von ihnen.

Da stand ein neuer König über Ägypten auf, der Joseph nicht kannte. Und er sprach zu seinem Volk: Siehe, das Volk der Kinder Israel ist zahlreicher und stärker als wir. Wohlan, lasst uns ihm gegenüber klug handeln, dass es sich nicht vermehre und es nicht geschehe, wenn Krieg ausbricht, dass es sich auch zu unseren Feinden schlage und gegen uns kämpfe und aus dem Land hinaufziehe“ (2. Mo 1,1–10).

Amram und Jokebed, die Eltern Moses, waren nach 2. Mose 6,18–20 vom Stamme Levi und gehörten zur Familie der Kehathiter, die in der Zukunft, im Zusammenhang mit der Stiftshütte, eine so wichtige Aufgabe erfüllen sollte¹. Drei Kinder werden erwähnt: Mirjam, die Älteste, Aaron und der um drei Jahre jüngere Mose (2. Mo 7,7).

Nicht lange vor der Geburt dieses dritten Kindes hatte Pharao die Verordnung erlassen, dass die Israeliten jedes männliche Kind in den Strom werfen sollten und nur die Mädchen am Leben bleiben durften. Welche Übungen musste dies im Herzen Jokebeds hervorrufen während der langen Monate des Wartens auf die Geburt des erhofften Kindes! Würde es ein Mädchen sein, das sie behalten durfte? Das Kind kam zur Welt: Es war ein Sohn, aber nicht ein Knabe wie die anderen. Der Glaube der Eltern nahm in ihm eine besondere Schönheit wahr. Aus Apostelgeschichte 7,20 geht hervor, dass er ausnehmend schön war (wörtlich: schön vor Gott), und in Hebräer 11,23 wird ausdrücklich unterstrichen, dass die Eltern das Kind verbargen, weil es schön war.

¹ Siehe das Buch: «Die Stiftshütte und der Dienst der Leviten» von Beröa-Verlag, Schweiz.

In dieser Welt gab es keinen Platz für den, welchen Gott von Geburt an in besonderer Weise als Ihm angehörend bezeichnet hatte. So gibt es auch später in Bethlehem keinen Platz für das Kind Jesus. Der König Herodes wird ihn zu töten suchen, wie Pharao den kleinen Mose hatte umbringen wollen. Heute wie damals klammert sich der Glaube an den, den die Welt verachtet. Er ist für ihn „schöner als die Menschengötter“ (Ps 45,3). Drei Monate fürchteten die Eltern das Gebot des Königs nicht und taten alles, um das Kind zu verbergen. Aber der Augenblick kam, wo dies nicht mehr möglich war. Mit welcher Sorgfalt bereitete die Mutter nun das Kästchen zu, verpichtete es mit Erdharz und mit Pech und legte es in das Schilf am Ufer des Stromes, unter der Obhut Mirjams!

Während einiger Jahre stehen die Kinder christlicher Eltern ganz besonders unter dem Einfluss ihrer Mutter, die sie mit ihrem Schutz und ihrer Pflege umgibt. Dann kommt der Augenblick, wo das Kind in eine äußere Umgebung „ausgesetzt“ werden muss. Es geht zur Schule, kommt in Berührung mit seinen Kameraden und seinen Nachbarn. Wohl wissend, dass sie ihren Schatz nicht immer bei sich behalten kann, wird eine christliche Mutter doch darauf achten, dass in diesem neuen Zeitabschnitt alle irgend möglichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, damit das Kind nicht unnötigerweise schlechten Einflüssen ausgesetzt ist. Vor allem wird sie es im Glauben der Fürsorge des Herrn anbefehlen, der mächtig ist, es zu bewahren.

Wie wurde dem Vertrauen der Eltern Moses so wunderbar entsprochen! Die Hand Gottes zeigte sich in allen Einzelheiten: In der Wahl des Ortes und der Stunde, wo die Tochter des Pharao baden kam, in dem Erbarmen, das sie erfasste, in der Geistesgegenwart Mirjams, im Wohlwollen der Prinzessin, die das Kind die ersten Jahre seines Lebens seiner Mutter überließ.

Im mütterlichen Heim bleibt Mose nun unter der Erziehung seiner Eltern. „Das Kind wurde groß.“ Später ist es im Königspalast, wo ihn die Tochter des Pharao „sich“ zum Sohn auferzieht (Apg 7,21). Mose, „unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter“ (Apg 7,22), wird dort mächtig in seinen Worten und Werken (Jesus war mächtig in Werk und Wort – Lk 24,19; Apg 1,1) und lernt die Schätze Ägyptens kennen. Welche der beiden Erziehungsweisen wird die Oberhand behalten? Die der wenigen Jahre im Elternhaus, wo Amram – demgegenüber sich der HERR „der Gott deines Vaters“ nannte (2. Mo 3,6) – und Jokebed zweifellos nicht verfehlt haben, von dem HERRN und von dessen Verheißungen gegenüber Seinem Volk zu erzählen, oder die Erziehung am Hof während so vieler Jahre, die die Erinnerung an das, was Mose zu Hause gehört hatte, hätte auslöschen können?

Ist das nicht auch ein ganz aktuelles, ernstes Problem? Christliche Eltern möchten ihre Kinder für den Herrn erziehen. Sie unterweisen sie im Wort Gottes. Die Kinder empfangen außerdem in der Sonntagsschule und in der Versammlung die nötige Belehrung. Dann sind sie aber auch dem Einfluss des Studiums, der Lehrzeit, der Berufsbildung ausgesetzt, der sich unweigerlich stark geltend macht. Dieser Einfluss wird im Herzen eines jungen Menschen verdecken, was er im Elternhaus empfangen hat, wenn er nicht einen persönlichen und lebendigen Glauben an den Herrn Jesus besitzt. Der Fall Joas zeigt deutlich, wie der

„anerzogene Glaube“ sich verflüchtigt, wenn die Einflüsse, die ihn unterhalten haben, nicht mehr da sind.

2. Die Entscheidung des Vierzigjährigen

„Und es geschah in jenen Tagen, als Mose groß geworden war, da ging er aus zu seinen Brüdern und sah ihren Lastarbeiten zu; und er sah einen ägyptischen Mann, der einen hebräischen Mann von seinen Brüdern schlug. Und er wandte sich hierhin und dorthin, und als er sah, dass kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sand. Und er ging am zweiten Tag aus, und siehe, zwei hebräische Männer zankten sich. Da sprach er zu dem Schuldigen: Warum schlägst du deinen Nächsten? Und er sprach: Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt? Willst du mich töten, wie du den Ägypter getötet hast? Da fürchtete sich Mose und sprach: Gewiss, die Sache ist bekannt geworden! Und der Pharao hörte diese Sache und suchte Mose zu töten“ (2. Mo 2,11–15).

„Als er aber ein Alter von vierzig Jahren erreicht hatte, kam es in seinem Herzen auf, sich nach seinen Brüdern, den Söhnen Israels, umzusehen. Und als er einen Unrecht leiden sah, verteidigte er ihn und rächte den Unterdrückten, indem er den Ägypter erschlug. Er meinte aber, seine Brüder würden verstehen, dass Gott ihnen durch seine Hand Rettung gebe; sie aber verstanden es nicht. Und am folgenden Tag zeigte er sich ihnen, als sie sich stritten, und drängte sie zum Frieden, indem er sagte: Männer, ihr seid Brüder, warum tut ihr einander unrecht? Der aber dem Nächsten unrecht tat, stieß ihn weg und sprach: „Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt? Willst du mich etwa umbringen, wie du gestern den Ägypter umgebracht hast?“ Mose aber floh bei diesem Wort und wurde ein Fremder im Land Midian, wo er zwei Söhne zeugte“ (Apg 7,23–29).

„Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heißen, und wählte lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung“ (Heb 11,24–26).

Als Mose ein Alter von vierzig Jahren erreicht hatte, kam es in seinem Herzen auf, nach seinen Brüdern zu schauen. Er ging zu ihnen hinaus und sah ihren Lastarbeiten zu. Am Hof hatte er gewiss nicht gelernt, dass diese verachteten Hebräer seine Brüder waren, und noch weniger, dass ihnen Verheißungen gegeben worden waren (1. Mo 15,13.14). Aber die von den Eltern empfangene Unterweisung blieb in seinem Herzen lebendig. Es scheint, dass nun ein Tag der Entscheidung gekommen war. Es hätte ihm öffentlich der Titel „Sohn der Tochter Pharaos“ verliehen werden sollen. Bei diesem Anlass „weigerte“ sich Mose (Heb 11,24). Das Wort sagt uns nichts von der Reaktion der Prinzessin, aber die Handlungsweise des Glaubens war für die Kinder der Welt von jeher schwer zu begreifen. Und Moses selbst verzichtete damit auf so viel: Ehrenstellung, materielle Vorteile, Reichtum und den „zeitlichen Genuss“.

Es gibt Tage im Leben, wo man „nein“ sagen muss. Joseph (1. Mo 39,10) ist ein Beispiel dafür, in einem Fall, in dem es durch die Gnade Gottes der ganzen Entschlusskraft eines Herzens, das dem Herrn anhing, bedurfte, um sich zu weigern, um davonzueilen und zu brechen. Wenn wir auch nie berufen sein werden, so großen Dingen zu entsagen, wie Mose sie ausschlug, so wird es sicherlich auch für uns Umstände geben, wo es gilt, in einer verunreinigten Welt auf materielle Vorteile zu verzichten, damit sie nicht zum Hindernis in der Gemeinschaft mit dem Volk Gottes werden, selbst wenn dies ein Opfer bedeutet.

Aber die negative Seite genügt nicht. Mose „wählte“. Was wählte er? – „mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden“ (Heb 11,25). Viele Gelegenheiten werden uns geboten, zugunsten derer zu wählen, die der Herr liebt, wenn diese auch nicht das Ausmaß der Entscheidung Moses erreichen. Der „Genuss der Sünde“ ist, wie das Wort sagt, „zeitlich“, also nur für eine Zeit, „wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh 2,17). Mose hatte sich geweigert und gewählt, Das gab ihm die nötige Autorität, auch von anderen, – besonders von seinem Volk – zu verlangen, in ihrem Maß dasselbe zu tun. In Hebräer 11 wird der Vorhang vom Herzen Moses weggezogen, so dass das Geheimnis sichtbar wird, das seinen Glauben in Bewegung setzte. Er traf seine Wahl nicht durch Willenskraft oder aus selbstgerechter Enthaltensamkeit, sondern weil er die Schmach des Christus für größeren Reichtum „hielt“ als die Schätze Ägyptens.

Das Museum in Kairo und das Grab Tut-anch-amons beweisen, dass jene Schätze nicht gering waren. Aber das, was sich – zweifellos dem Bild nach – auf Christus bezog, hatte für das Herz Moses mehr Wert als alles Übrige; es war ein größerer Reichtum!

Seine Brüder würden gewiss den Selbstverzicht Moses und seine Hingabe für ihre Sache würdigen: „Er meinte aber, seine Brüder würden verstehen, dass Gott durch seine Hand ihnen Rettung gebe“ (Apg 7,25). Doch wie sehr wurde er enttäuscht! „Sie aber verstanden es nicht“, und der Israelit, den er zurechtwies, weil er seinem Nächsten Unrecht tat, „stieß ihn weg“. Was hatte es ihm nun eingetragen, sich zu „weigern“, zu „wählen“ und vorzuziehen, wenn es nur zu diesem Ergebnis führte?

Aus Furcht vor Pharao floh Mose nach Midian. Er setzte sich an einen Brunnen. Die bittersten Gedanken wollten seinen Geist nun wohl gefangen nehmen, aber er gab sich ihnen nicht hin: Als Zeuge der Belästigungen, denen die Töchter Reghuels ausgesetzt waren, gab er sich nicht seinem eigenen Schmerz hin, sondern kam ihnen zu Hilfe und bewahrte so seinen Charakter als Befreier und Diener.

Wie war dies alles möglich? Das Geheimnis wird uns in Hebräer 11,26 gezeigt: „Er schaute auf die Belohnung.“ Seine Blicke waren nicht auf die unmittelbare Zukunft gerichtet, auf die Vorteile, die er eingebüßt hatte, auf die ihm beschiedene Trübsal. Selbst am Brunnen von Midian, in seiner tiefsten Not, bewiesen seine Handlungen, dass in seinem Herzen der Glaube standhielt. Er schaute weiter, zur Höhe empor. In der Tat, der Weg, zu dem er sich verpflichtet hatte, sollte ihn zum Triumphgesang am Ufer des Roten Meeres führen, zu den Offenbarungen auf dem Sinai, zu einer Herrlichkeit, die sein Angesicht widerstrahlte, zum vertrauten Umgang mit Gott auf dem Pisga und schließlich zur Erscheinung in Herrlichkeit auf dem Berg der Verklärung.

Diese Dinge haben noch eine andere Seite. Als Mose zu seinen Brüdern ging, hatte er den HERRN nicht befragt. Der Augenblick Gottes war noch nicht gekommen, weder für sein Volk, noch für ihn selbst. Er ging in eigener Kraft, was die Menschenfurcht nicht ausschloss, im Gegenteil, „er wandte sich dahin und dorthin“ (2. Mo 2,12). Jetzt aber, in der Stille, in der Zurückgezogenheit, allein mit Gott, sollte er nun zum Hirten geformt werden, wie einst Jakob oder David nach ihm. Sein Glaube war echt und tief, aber Mose hatte noch die Schule Gottes nötig.

3. Die Begegnung des Achtzigjährigen mit Gott

„Und als vierzig Jahre verflossen waren, erschien ihm in der Wüste des Berges Sinai ein Engel in der Feuerflamme eines Dornbusches. Als aber Mose es sah, wunderte er sich über das Gesicht; während er aber hinzutrat, um es zu betrachten, erging die Stimme des HERRN: „Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs.“ Mose aber erzitterte und wagte nicht, es zu betrachten. Der HERR aber sprach zu ihm: „Löse die Sandale von deinen Füßen, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land. Gesehen habe ich die Misshandlung meines Volkes, das in Ägypten ist, und ihr Seufzen habe ich gehört, und ich bin herabgekommen, um sie herauszureißen. Und nun komm, ich will dich nach Ägypten senden.“ Diesen Mose, den sie verleugneten, indem sie sagten: „Wer hat dich zum Obersten und Richter gesetzt?“, diesen hat Gott sowohl zum Obersten als auch zum Retter gesandt mit der Hand des Engels, der ihm in dem Dornbusch erschienen war“ (Apg 7,30–35).

(lies auch 2. Mose 3 – 4)

Die Zeit der Verheißung, die Gott dem Abraham zugesagt hatte, war herangenaht (Apg 7,17). Die Jahre der verborgenen Heranbildung hatten das Werkzeug geschmiedet. Die Wüste war für Mose das, was das Gefängnis für Joseph gewesen war, und was der Bach Krith und Sarepta für Elia oder Arabien für Paulus sein würden. Wenn Gott in unserem Leben solche uns oft unverständliche Zeiten zulässt, wo wir durch Krankheit oder andere Umstände in unserer Arbeit gehindert und auf die Seite genommen werden, ist es dann nicht wichtig, sich die stille Zeit dadurch zunutze zu machen, dass wir uns besonders intensiv vom Wort nähren und in der Schule Gottes lernen, was wir im tätigen und lärmigen Leben, das unser übliches Los ist, nie gelernt hätten? Wir können solche Zeiten unnütz verstreichen lassen und vertun. Werden wir sie aber ausgenutzt, so können sie zur Grundlage eines gesegneten Dienstes für das Volk Gottes werden.

Gott wird sich jetzt Mose kundtun und ihn zu dem Dienst berufen, für den Er ihn von Geburt an vorbereitet hat. Außergewöhnlicher und vielleicht einziger Augenblick im Leben, wo die Seele in ganz besonderer Weise die Gegenwart ihres Gottes empfindet, wie auch die damit verbundene Heiligkeit und wo sie Seine Stimme deutlich vernimmt. Ein solches Schauen Gottes wird die ganze weitere Existenz bestimmen, es kann sie fruchtbar oder fruchtlos machen, je nachdem, ob man gehorcht oder nicht.

„Und nun gehe hin, denn ich will dich. . . senden“ (2. Mo 3,10). Der Augenblick Gottes war gekommen. Einst wollte Mose gehen, ohne die göttliche Stunde abzuwarten. Jetzt aber zögerte er. Nun wollte doch Gott mit ihm sein, in Seiner Gesellschaft, in Seiner Gemeinschaft wurde Mose ausgesandt. Aber er war nicht geneigt, dem Ruf zu folgen. Er erhob vor Gott nacheinander vier Einwände.

1. „Wer bin ich?“ (Vers 11). Ich bin nicht fähig, ich bin nicht vorbereitet, ich wüsste nicht, was machen. . . Wie viele solcher Entschuldigungsgründe sind doch im Lauf der Zeit in den Herzen derer aufgestiegen, die Gott berufen hat! – „Weil ich mit dir sein werde“, ist die entscheidende und klare Antwort, die allen Dienern genügen sollte. Ein Gideon, ein Jeremia, die Apostel zu Füßen ihres auferstandenen Herrn, Paulus im Gefängnis und so viele andere hörten sie und haben dann auf dem Weg die glückselige Erfahrung des Wertes der göttlichen Gegenwart gemacht.
2. Aber Mose genügte diese Verheißung nicht. Ein anderer Einwand erhebt sich in ihm: Die Kinder Israel werden mich fragen: „Welches ist sein Name? Was soll ich ihnen sagen?“ Voller Herablassung offenbarte sich Gott nun als der, der ewig ist: „Ich bin, der ich bin.“ Der, welcher war und ist und sein wird, bleibt immer. Das Wort, das im Anfang bei Gott war, Jesus Christus, ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit (Heb 13,8).
3. Mose werden alle notwendigen Unterweisungen gegeben, aber das genügt ihm immer noch nicht. Er führt den Grund an: „Aber, sie werden mir nicht glauben“ (2. Mo 4,1). Auf diesen Einwand hin gibt ihm Gott drei Zeichen, die seinen Auftrag beglaubigen sollen: Erstens, der Stab, der sich in eine Schlange verwandelt und die Mose beim Schwanz fassen kann, um die Macht zu veranschaulichen, die Gott angesichts der Macht des Feindes seinem Werkzeug zu verleihen vermag. Zweitens, die Hand, die, in den Gewandbausch gesteckt, aussätzig ist und dann wieder gereinigt wird, zeigt, dass Gott allein den Aussätzigen heilen und den Sünder reinigen kann. Drittens, das Wasser des Nil – die Quelle des Lebens für die Ägypter – in Blut verwandelt, weist darauf hin, dass dieses widerspenstige Volk vom Gericht heimgesucht werden wird.
4. Aber Mose ist noch nicht geneigt, zu gehen: „Ach, Herr! Ich bin kein Mensch der Rede, weder seit gestern noch seit vorgestern, noch seitdem du zu deinem Knecht redest“ (2. Mo 4,10). Beim Verlassen des Hofes Pharaos war Mose mächtig im Wort. Doch die Jahre der Wüste haben ihn zu der Erkenntnis gebracht, dass die natürliche Gabe der Beredsamkeit nur wenig wert ist. Der Herr sagte zu ihm: „Gehe hin, und ich will mit deinem Mund sein und dich lehren, was du reden sollst.“

Noch einmal wirft Moses etwas ein, wenn auch weniger bestimmt (Vers 13). Durch den Zorn des HERRN gezwungen, gibt er endlich nach, geht zu seinem Schwiegervater, bittet ihn um Erlaubnis, nach Ägypten zurückzukehren, und bereitet die Abreise vor.

Es scheint jedoch, dass er zu lange in Midian verweilte. Jedenfalls erinnerte ihn der HERR an den Auftrag (2. Mo 4,19) und sagte: „Gehe hin, kehre nach Ägypten zurück.“ Unterwegs noch gab Er ihm Anweisungen. Da war ein geheimes, verborgenes Hindernis, eine Unterlassungssünde vielleicht, bestehen geblieben. Aber Gott kann bei seinem Diener

nichts, was im Wort klar verordnet ist, übersehen. Als Zugeständnis an die Midianiter, an Zippora wahrscheinlich, hatte Mose seinen Sohn nicht beschnitten. Im Staub und Lärm einer der Karawanen-Herbergen, die meist von Tieren wimmeln, „fiel der HERR Mose an und suchte ihn zu töten“. Vermutlich wurde er todkrank. Zippora sah darin mit Recht ein Gericht Gottes und beeilte sich, die bis dahin vernachlässigte Verordnung der Beschneidung zu erfüllen. Mose wurde in seiner Seele und in seiner Gesundheit wiederhergestellt. Aaron kam ihm entgegen, und zusammen machten sie sich auf, um das Werk auszuführen, zu dem der HERR sie aussandte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ging Zippora zu ihrem Vater zurück und fand sich erst am Berg Gottes wieder mit Mose zusammen (2. Mo 18,5).

Was wäre aus Mose geworden, wenn er an jenem ganz besonderen Tag seines Lebens nicht gehorcht hätte? Er wäre ohne Zweifel in Midian geblieben, ein unbekannter Hirte, von dem wir nie hätten reden hören. Das Volk wäre in der Sklaverei Ägyptens geblieben, oder vielmehr, Gott hätte sich eines anderen Werkzeuges bedient, um es zu befreien.

Mose hat auf die deutliche, göttliche Berufung geantwortet. Und dann ist er durch all die kommenden Jahre hindurch in der Vertrautheit mit dem gewachsen, den er als Gott der Gnade kennengelernt hatte, als er Ihm „im Dornbusch“ erschien (5. Mo 33,16).

In Ägypten – Der Befreier

1. Hindernisse

„Diesen Mose, den sie verleugneten, indem sie sagten: „Wer hat dich zum Obersten und Richter gesetzt?“, diesen hat Gott sowohl zum Obersten als auch zum Retter gesandt mit der Hand des Engels, der ihm in dem Dornbusch erschienen war. Dieser führte sie heraus, indem er Wunder und Zeichen tat im Land Ägypten und im Roten Meer und in der Wüste, vierzig Jahre“ (Apg 7,35–36).

„Durch Glauben verließ er Ägypten und fürchtete die Wut des Königs nicht; denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren. Durch Glauben hat er das Passah gefeiert und die Besprengung des Blutes, damit der Verderber der Erstgeburt sie nicht antaste“ (Heb 11,27–28).

(lies auch 2. Mose 5 – 12)

Von Anfang an empfing Mose beim Dornbusch einen klar umschriebenen Auftrag: „Geh hin,... damit du mein Volk, die Kinder Israel, aus Ägypten herausführst“ (2. Mo 3,10). Im Verlauf jener Unterredung hatte ihm der HERR jedoch nicht verborgen, dass er dabei Widerständen begegnen würde: „Aber ich weiß wohl, dass der König von Ägypten euch nicht ziehen lassen wird, auch nicht durch eine starke Hand. Und ich werde meine Hand ausstrecken und Ägypten schlagen mit allen meinen Wundern, die ich in seiner Mitte tun werde; und danach wird er euch ziehen lassen“ (2. Mo 3,19–20). Er hatte Mose in Midian sogar zu verstehen gegeben, dass der Widerstand des Pharaos schrecklich sein und den HERRN zwingen würde, zu diesem Äußersten zu greifen: „Siehe, so werde ich deinen Sohn, deinen erstgeborenen, töten“ (2. Mo 4,23).

In Ägypten angekommen, versammeln Mose und Aaron die Ältesten Israels. Diese nehmen die Botschaft glaubend auf, sie neigen sich und beten an (2. Mo 4,29–31).

Sehr ermuntert gehen Mose und Aaron zu dem Pharao hinein und verlangen von ihm, dass er das Volk ziehen lässt, um dem HERRN ein Fest in der Wüste zu halten. Die freche Anmaßung des Pharao setzt aber ihrem Mut sogleich einen Dämpfer auf. Sie versuchen noch einzuwenden: „Der Gott der Hebräer ist uns begegnet. Lass uns doch drei Tagereisen weit in die Wüste ziehen...“ (2. Mo 5,3). Doch bleibt die barsche Abweisung des Königs kategorisch: „Warum... wollt ihr das Volk von seinen Arbeiten losmachen? Geht an eure Lastarbeiten!“ (2. Mo 5,4).

Anstatt die Bürde des Volkes zu erleichtern, bewirkte dieses erste Zusammentreffen nur, dass sie noch schwerer wurde. Ein Teil der Israeliten muss sich nun im ganzen Land zerstreuen, um das zur Herstellung der Ziegel nötige Stroh zu holen. Da jeden Tag dieselbe Anzahl Ziegel verlangt wird wie vorher, muss die verminderte Zahl der Leute, die die Ziegel herstellen, umso mehr arbeiten, um die vorgeschriebene Menge zu erreichen. Die Vorsteher des Volkes versuchen sich direkt bei dem Pharao zu beschweren, indem sie über die Köpfe Moses und Aarons hinweggehen, ohne jedoch ein anderes Resultat als eine Verschlechterung der Lage zu erreichen.

Man begreift die Niedergeschlagenheit Moses in dieser Stunde, einer der dunkelsten seines Lebens. Der HERR hat das Volk keineswegs durch ihn errettet. Im Gegenteil, es ist mehr denn je unterdrückt und die, denen Mose so sehr zu dienen wünschte, überhäufen ihn mit Vorwürfen. Was sollte er tun? Wiederum aufgeben, nach Midian zurückkehren und die Brüder ihrem Los überlassen? Mose ist am Ende seiner Hilfsquellen. Dennoch hält er trotz allem standhaft aus (Heb 11,27). In seiner tiefen Niedergeschlagenheit „wendet sich Mose zu dem HERRN“ (2. Mo 5,22) und breitet seine Not vor Ihm aus. Wie später so manches Mal, darf er auch jetzt die Gnade seines HERRN erfahren, der ihm keinerlei Vorwürfe macht, sondern sich ihm im Gegenteil noch deutlicher offenbart.

Ist in den Missgeschicken, den Enttäuschungen und Prüfungen des Lebens für einen jeden von uns nicht auch eine große Belehrung? Da hat einer viel gearbeitet, um das Examen bestehen zu können. . . aber er ist durchgefallen. Jemand hat mit Hingabe einen geliebten Menschen gepflegt. . . der Herr hat ihn doch zu sich genommen. Ein anderer hat versucht, einem Menschen nützlich zu sein und ihn zu Christus zu führen. . . und nun scheint es, als ob Satan ihn umso fester in seinen Ketten zurückhält. Was tun? Nicht der Entmutigung Raum geben, nicht alles hinwerfen, aber seinen Kummer vor Gott ausbreiten, wie die Psalmisten es so oft taten, und mit Seiner Gnade rechnen. Er wird nicht versäumen, sich der Seele, die Ihn sucht, noch deutlicher zu offenbaren und einen Ausgang zu schaffen.

Am Anfang des ersten Buches Mose offenbarte sich Gott als Schöpfer, als Elohim, als die Gottheit im eigentlichen Sinne. Den Patriarchen gegenüber nahm Er besonders den Namen „der Allmächtige“ an, als der Er allen Bedürfnissen der Gläubigen und Fremdlinge auf der Erde entspricht. In dieser entscheidenden Stunde jedoch zeigte Er sich Mose als der HERR, als Bundesgott, dessen ganzes Interesse Seinem Volk gilt, als der unwandelbare Gott, der in der Zeit Seinem eigenen Wesen gemäß handelt, und nicht nach dem Verdienst derer, für die Er wirkt (2. Mo 6,2–8).

Jetzt, nachdem er die Zuversicht in seinen Auftrag wiedergefunden hat, kehrt Mose zu den Kindern Israel zurück. Aber sie hören nicht auf ihn „vor Ungeduld und vor hartem Dienst“. Der HERR wartet nicht ein neues Flehen Seines Knechtes ab. Im Voraus stärkt Er dessen Glauben, indem Er ihn anweist, zu dem Pharao hineinzugehen und zu ihm zu reden. Mose wirft von neuem ein: Die Kinder Israel haben nicht auf mich gehört, und wie sollte der Pharao mich hören? Darauf gibt der HERR Mose und Aaron Befehl an die Kinder Israel und an den Pharao, das Volk aus Ägypten herauszuführen (2. Mo 6,10–13; 7,1–5).

Voll Vertrauen in die Verheißungen Gottes und „standhaft aushaltend als sähen sie den Unsichtbaren“ (Heb 11,27), traten Mose und Aaron vor den Monarchen. In den Berichten von den Plagen, wodurch Ägypten heimgesucht wurde, sehen wir sie an Kühnheit und an Autorität zunehmen, gestärkt im Glauben, durch die Entfaltung der Macht ihres Gottes. In zunehmendem Maß wird sich Mose bewusst, im Namen des HERRN zu reden, der „seine starke Hand und seinen ausgestreckten Arm“ zugunsten Seines Volkes entfaltet.

2. Welche sind es, die ziehen sollen?

„Da sprach Mose: Siehe, ich gehe von dir hinaus und will zu dem HERRN flehen; und morgen werden die Hundsfliegen vom Pharao weichen, von seinen Knechten und von seinem Volk; nur handle der Pharao ferner nicht betrügerisch, dass er das Volk nicht ziehen lasse, damit es dem HERRN opfere. Und Mose ging vom Pharao hinaus und flehte zu dem HERRN. Und der HERR tat nach dem Wort Moses, und die Hundsfliegen wichen vom Pharao, von seinen Knechten und von seinem Volk; nicht eine blieb übrig. Aber der Pharao verstockte sein Herz auch dieses Mal und ließ das Volk nicht ziehen“ (2. Mo 8,25–28).

„Und Mose und Aaron wurden wieder zum Pharao gebracht, und er sprach zu ihnen: Zieht hin, dient dem HERRN, eurem Gott! Welche alle sind es, die ziehen sollen? Da sprach Mose: Mit unseren Jungen und mit unseren Alten wollen wir ziehen, mit unseren Söhnen und mit unseren Töchtern, mit unserem Kleinvieh und mit unseren Rindern wollen wir ziehen; denn wir haben ein Fest des HERRN. Und er sprach zu ihnen: Der HERR sei so mit euch, wie ich euch und eure kleinen Kinder ziehen lasse! Gebt Acht, denn ihr habt Böses vor! Nicht so! Zieht doch hin, ihr Männer, und dient dem HERRN; denn das ist es, was ihr begehrt habt. Und man trieb sie vom Pharao hinaus. ...

Und der Pharao rief Mose und sprach: Zieht hin, dient dem HERRN; nur euer Kleinvieh und eure Rinder sollen zurückbleiben; auch eure kleinen Kinder mögen mit euch ziehen. Und Mose sprach: Auch Schlachtopfer und Brandopfer musst du in unsere Hände geben, damit wir dem HERRN, unserem Gott, opfern. So muss auch unser Vieh mit uns ziehen, nicht eine Klaue darf zurückbleiben; denn davon werden wir nehmen, um dem HERRN, unserem Gott, zu dienen; wir wissen ja nicht, womit wir dem HERRN dienen sollen, bis wir dorthin kommen“ (2. Mo 10,8–11,24–26).

Als Zeichen für das Volk Gottes und als Plagen für die Ägypter fallen die Gerichte des HERRN auf das Land herab. Siebenmal verhärtet der Pharao sein Herz und siebenmal verhärtet der HERR das Herz des Pharao.

Als der Pharao ein wenig nachzugeben beginnt, schlägt er Mose vor, sie sollten hingehen, um ihrem Gott „im Land“ zu opfern, damit der HERR die Hundsfliegen wegnehme. Mose antwortet sogleich: „Es geziemt sich nicht, also zu tun; denn wir würden dem HERRN, unserem Gott, der Ägypter Gräuel opfern... Drei Tagereisen weit wollen wir in die Wüste ziehen und dem HERRN, unserem Gott opfern, so wie er zu uns geredet hat“ (2. Mo 8,23–27). Erster Fallstrick Satans: Er wollte, dass der Dienst des HERRN in der Welt, vermischt mit

der Welt, getan wird. Wie gut hat er es doch seither verstanden, einen solchen Zustand der Dinge herbeizuführen: Sieht man nicht, wie in manchen christlichen Körperschaften, in den wichtigsten vielleicht, Gläubige und Ungläubige sich vermischen zu gemeinsamem „Gottesdienst“, nicht zu reden von den Führern, von denen viele nicht einmal mehr an das Wort Gottes und auch nicht an das Erlösungswerk am Kreuz glauben! Um den Herrn wirklich anzubeten, muss eine klare Trennung von der Welt sein, „drei Tagereisen weit in die Wüste“, ein Hinweis auf den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus.

Durch die verschiedenen aufeinander folgenden Gerichte, die sein Land verwüstet und mürbe gemacht haben, ist der Pharao kurz darauf bereit, noch mehr nachzugeben. Er lässt Mose und Aaron wieder kommen und stellt ihnen die bestimmte Frage: „Welche sind es, die ziehen sollen?“ Mose erklärt: „Mit unseren Jungen und mit unseren Alten wollen wir ziehen, mit unseren Söhnen und mit unseren Töchtern, mit unserem Kleinvieh und mit unseren Rindern wollen wir ziehen“ (2. Mo 10,8–9).

Aber der Pharao ist nicht dieser Meinung und stellt den Knechten Gottes einen neuen Fallstrick: „Nicht also! Zieht doch hin, ihr Männer, und dient dem HERRN!“ In gewissen Ländern ist es heute den Jungen erst vom 18. Jahr an erlaubt, einem christlichen Gottesdienst beizuwohnen; in anderen wieder kann man das Evangelium nur zu denen reden, die mehr als zwanzig Jahre alt sind! Welche Anstrengungen macht doch der Feind, um die Eltern zu veranlassen, ihre Kinder nicht zum Gottesdienst mitzunehmen, oder ihnen einzureden, es sei für die Kinder zu anstrengend, die Sonntagsschule zu besuchen! Die Taktik des Feindes hat sich nicht geändert: Er weiß sehr wohl, dass die Jugend das günstige Alter ist, um sich zum Herrn zu wenden, und dass dann das ganze Leben zu Ihm hin gerichtet und für Ihn gelebt werden kann.

In Nehemia 12,43 schätzte sich das Volk glücklich, sich an einem Tag der Anbetung und der Freude vor dem HERRN efinden zu können. Es kamen nicht nur die erwachsenen Männer, sondern auch die Frauen und die Kinder. Und wenn es sich darum handelte, zu hören, wie das Gesetz gelesen und erklärt wurde, brachte es Esra „vor die Versammlung, sowohl der Männer als der Frauen, und vor alle, die Verständnis hatten, um zuzuhören“ (Neh 8,2). Darf man daraus nicht den Schluss ziehen, dass es richtig ist, als Familie zur Stunde der Anbetung zu kommen, auch mit den Kleinen, die sich ruhig verhalten können, und dass die Beanspruchungen des Haushalts und die Ermüdung durch die Schule nicht ins Feld geführt werden sollten, um den einen oder anderen abzuhalten, daran teilzunehmen? Und für die Zusammenkünfte, wo das Wort Gottes ausgelegt und betrachtet wird, ist es da nicht richtig, auch die mitzubringen, „die Verständnis haben, um zuzuhören“? (Unter Verständnis meinen wir natürliches Fassungsvermögen, nicht geistliches Verständnis, das erst bei der Bekehrung erlangt wird.)

Angesichts der kategorischen Weigerung Moses findet der Pharao in seiner Einbildung noch eine andere „Lösung“, um den drei Tagen der Finsternis zu entgehen: „Zieht hin, dient dem HERRN; nur euer Kleinvieh und eure Rinder sollen zurückbleiben; auch eure Kinder mögen mit euch ziehen“ (2. Mo 10,24). Mose weiß sehr wohl, dass, wenn die Herden zurückblieben, sich das Herz des Volkes von neuem nach Ägypten zurückwenden würde.

„Auch Schlachtopfer und Brandopfer musst du in unsere Hände geben, dass wir dem HERRN, unserem Gott, opfern. So muss auch unser Vieh mit uns ziehen, nicht eine Klaue darf zurückbleiben.“ Wachen wir darüber, dass wir unser Herz nicht an die materiellen Dinge hängen, die uns Gott anvertraut hat! Sie wären dann ein Hindernis für den Gottesdienst, den der Herr von uns erwartet. Wie uns Lukas 16 lehrt, ist der „ungerechte Mammon“ eine uns anvertraute Verwaltung, und darf nicht ein Schatz werden, an dem unser Herz hängt. Unser Hab und Gut soll jederzeit zur Verfügung des Herrn stehen, um es so zu verwenden, wie Er es uns zeigen wird.

Mose hatte umso mehr Autorität, das Volk zu veranlassen, allen ihren Besitz dem HERRN zur Verfügung zu stellen, als er einst selbst die Schmach des Christus gewählt und diese für größeren Reichtum gehalten hatte als die Schätze Ägyptens.

3. Das Passah

„Und der HERR redete zu Mose und Aaron im Land Ägypten und sprach: Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein, er soll euch der Erste sein von den Monaten des Jahres. Redet zu der ganzen Gemeinde Israel und sprecht: Am Zehnten dieses Monats, da nehme sich jeder ein Lamm für ein Vaterhaus, ein Lamm für ein Haus. Und wenn das Haus nicht zahlreich genug ist für ein Lamm, so nehme er es und sein Nachbar, der Nächste an seinem Haus, nach der Zahl der Seelen; jeden sollt ihr nach dem Maß seines Essens rechnen auf das Lamm. Ein Lamm ohne Fehl sollt ihr haben, ein männliches, einjährig; von den Schafen oder von den Ziegen sollt ihr es nehmen. Und ihr sollt es in Verwahrung haben bis zum vierzehnten Tag dieses Monats. Und die ganze Versammlung der Gemeinde Israel soll es schlachten zwischen den zwei Abenden. Und sie sollen von dem Blut nehmen und es an die beiden Pfosten und an den Türsturz tun, an den Häusern, in denen sie es essen. Und sie sollen in dieser Nacht das Fleisch essen, gebraten am Feuer, und ungesäuertes Brot; mit bitteren Kräutern sollen sie es essen. Ihr sollt nichts roh davon essen und keineswegs im Wasser gekocht, sondern am Feuer gebraten: seinen Kopf samt seinen Beinen und samt seinem Eingeweide. Und ihr sollt nichts davon übrig lassen bis zum Morgen; und was davon bis zum Morgen übrig bleibt, sollt ihr mit Feuer verbrennen. Und so sollt ihr es essen: eure Lenden gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen und euren Stab in eurer Hand. Und ihr sollt es essen in Eile. Es ist das Passah des HERRN. Und ich werde in dieser Nacht durch das Land Ägypten gehen und alle Erstgeburt im Land Ägypten schlagen vom Menschen bis zum Vieh, und ich werde Gericht üben an allen Göttern Ägyptens, ich, der HERR. Und das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein, wenn ich das Land Ägypten schlage. Und dieser Tag soll euch zum Gedächtnis sein, und ihr sollt ihn als Fest dem HERRN feiern; als ewige Satzung bei euren Geschlechtern sollt ihr ihn feiern. Sieben Tage sollt ihr Ungesäuertes essen; ja, am ersten Tag sollt ihr den Sauerteig aus euren Häusern wegtun; denn jeder, der Gesäuertes isst, vom ersten Tag bis zum siebten Tag, diese Seele soll ausgerottet werden aus Israel. Und am ersten Tag soll euch eine heilige Versammlung und am siebten Tag eine heilige Versammlung sein; keinerlei Arbeit soll an ihnen getan

werden; nur was von jeder Seele gegessen wird, das allein soll von euch zubereitet werden. Und so haltet das Fest der ungesäuerten Brote; denn an ebendiesem Tag habe ich eure Heere aus dem Land Ägypten herausgeführt. Und ihr sollt diesen Tag halten bei euren Geschlechtern als ewige Satzung. Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, am Abend, sollt ihr Ungesäuertes essen bis zum einundzwanzigsten Tag des Monats, am Abend. Sieben Tage soll kein Sauerteig in euren Häusern gefunden werden; denn jeder, der Gesäuertes isst, diese Seele soll aus der Gemeinde Israel ausgerottet werden, er sei Fremder oder Einheimischer des Landes. Nichts Gesäuertes sollt ihr essen; in allen euren Wohnungen sollt ihr Ungesäuertes essen.

Und Mose rief alle Ältesten Israels und sprach zu ihnen: Greift und nehmt euch Kleinvieh nach euren Familien, und schlachtet das Passah; und nehmt ein Bündel Ysop und taucht es in das Blut, das im Becken ist, und streicht von dem Blut, das im Becken ist, an den Türsturz und an die beiden Pfosten; ihr aber, keiner von euch soll zur Tür seines Hauses hinausgehen bis zum Morgen. Und der HERR wird hindurchgehen, um die Ägypter zu schlagen; und sieht er das Blut am Türsturz und an den beiden Pfosten, so wird der HERR der Tür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, um zu schlagen. Und ihr sollt dieses Wort als eine Satzung für dich und deine Kinder halten bis in Ewigkeit. Und es soll geschehen, wenn ihr in das Land kommt, das der HERR euch geben wird, so wie er geredet hat, so sollt ihr diesen Dienst halten. Und es soll geschehen, wenn eure Kinder zu euch sagen werden: Was soll euch dieser Dienst?, so sollt ihr sagen: Es ist ein Passahopfer dem HERRN, der an den Häusern der Kinder Israel in Ägypten vorüberging, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser rettete. – Und das Volk neigte sich und betete an. Und die Kinder Israel gingen hin und taten, wie der HERR Mose und Aaron geboten hatte; so taten sie“ (2. Mo 12,1–28).

„Durch Glauben hat er das Passah gefeiert und die Besprengung des Blutes, damit der Verderber der Erstgeburt sie nicht antaste“ (Heb 11,28).

Der Hebräerbrief hebt hervor, dass Mose das Passah durch Glauben gefeiert hat. Einst war der Glaube der Eltern nötig, um das Kind zu verbergen und um es dann in dem Strom auszusetzen. Mit vierzig Jahren aber trat der persönliche Glaube Moses in Erscheinung durch die Wahl, die er traf, und entwickelte sich dann, um standhaft auszuhalten, ohne die Wut des Königs zu fürchten. Weshalb musste man Glauben haben, um das Passah zu feiern? Da sah der Pharao nichts davon und es handelte sich hier nicht um Glauben angesichts eines Widersachers, oder um Glauben in schwierigen Umständen, aber es war doch derselbe Glaube. Da ging es nicht um die Frage, dem Feind gegenüber zu treten, sondern Gott im Gericht zu begegnen. Während der neun vergangenen Plagen blieb das Volk Israel Zuschauer, und es war im Land Gosen in Sicherheit vor ihnen. Jetzt aber musste es handeln und zwar nach dem Wort des HERRN durch Mose, im Glauben an das, was Gott gesagt hatte.

Das Volk war ebenso oder in noch größerem Maß schuldig als die Ägypter, weil seine Verantwortung größer war. Obwohl es den HERRN ein wenig kannte, hatte es sich dem Götzendienst hingegeben und seinen Gott weitgehend verlassen, wie uns dies anderswo

gesagt ist (z. B. Jos 24,14). Wenn nun der Engel als Zerstörer durch das Land ging, um jeden Erstgeborenen zu töten, wie sollte er da die Israeliten verschonen? Die Gerechtigkeit Gottes kennt kein Ansehen der Person.

Einzig das Blut eines Opfers ohne Fehl, das Vorbild auf einen anderen, der später kommen sollte, konnte das Volk vor dem Gericht in Sicherheit setzen. Der HERR offenbart dies Mose und Aaron (2. Mo 12,1–20), die ihrerseits den Ältesten Israels davon Kenntnis geben. Der Glaube Moses steckt an: „Das Volk neigte sich und betete an“ (2. Mo 12,27b).

Das Opfer Abels redete von der Notwendigkeit des Blutes der Versöhnung, um Gott zu nahen. In 1. Mose 22 dagegen wird die Stellvertretung dargestellt: Abraham brachte den Widder anstelle seines Sohnes als Opfer dar. In den Opfern des dritten Buches Mose wird durch das Auflegen der Hände die Einsmachung des Opfernden mit dem Opfer zum Ausdruck gebracht: Im Sündopfer gehen die Verfehlungen des Schuldigen auf das Opfer über, während im Brandopfer die Verdienste des Opfers dem Anbeter zugerechnet werden. Im Passah nun wird besonders die persönliche Aneignung des Opfers betont. Da musste sich „ein jeder ein Lamm für ein Vaterhaus, ein Lamm für ein Haus“ nehmen (2. Mo 12,3). Mose opferte nicht ein einziges Lamm für das ganze Volk, sondern jede Familie musste ein Opfertier schlachten, dessen Blut den Erstgeborenen in Sicherheit setzte. So ist es auch im Evangelium. Der Herr Jesus ist die „Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt“ (1. Joh 2,2): Der Wert Seines Opfers vor Gott gibt Ihm die Möglichkeit, Seine Vergebung auf die ganze Welt zu erstrecken. Andere Stellen aber zeigen ebenso deutlich, dass, wenn auch der Wert des Opfers Christi für die ganze Welt genügt, nur diejenigen, die es im Glauben annehmen, in den Genuss der Ergebnisse dieses Werkes kommen. In Römer 3,21 wird festgestellt, dass die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden ist gegen alle, und auf alle, die da glauben; der Mensch wird gerechtfertigt „durch den Glauben an sein Blut“. In Johannes 3,16 wird gesagt, dass Gott die Welt so geliebt hat, damit jeder, der an Ihn glaubt, ewiges Leben habe. Nach Johannes 1,12 ist jedem, der Ihn aufnimmt, das Recht gegeben, ein Kind Gottes zu werden. „Wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du errettet werden wirst“ (Röm 10,9). Alle Stellen reden also von persönlicher Annahme des Todes und der Auferstehung des Herrn Jesus.

Das Blut wurde an die beiden Türpfosten und die Oberschwelle der Tür außerhalb des Hauses gestrichen. Die darin versammelte Familie aß das Passahlamm mit ungesäuerten Broten und bitteren Kräutern. Sie konnte das Blut nicht sehen und dessen Wert nicht einschätzen. Der HERR erklärte ausdrücklich: „Sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage zum Verderben unter euch sein“ (2. Mo 12,13). Der reumütige Sünder, der zum Herrn Jesus kommt, kann den Wert Seines Blutes nicht einschätzen. Gott allein tut es. Aufgrund dieses Blutes vergibt Er und nimmt den Glaubenden an. Die Seele stützt sich auf das Wort Gottes als die Wahrheit und gründet ihre Gewissheit auf Seine Aussagen. Sie kann es sich nicht erklären, aber sie weiß, dass „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, uns von aller Sünde reinigt“ (1. Joh 1,7).

4. Die Nacht des Passah

„Dies ist eine Nacht, die dem HERRN zu halten ist, weil er sie aus dem Land Ägypten herausführte; ebendiese Nacht gehört dem HERRN, sie ist zu halten von allen Kindern Israel bei ihren Geschlechtern“ (2. Mo 12,42).

Die Monate wurden in Israel nach dem Mond berechnet und begannen bei jedem Neumond. Das Passah fand am vierzehnten Tag des Monats statt, und somit zogen die Kinder Israel bei Vollmond aus Ägypten. Am Abend aßen sie das Passahlamm, die Lenden umgürtet und zum Abmarsch bereit. „Und es geschah um Mitternacht, da schlug der HERR alle Erstgeburt im Land Ägypten... Und der Pharao stand in der Nacht auf, er und alle seine Knechte und alle Ägypter, und es entstand ein großes Geschrei in Ägypten; denn es war kein Haus, worin nicht ein Toter war“ (2. Mo 12,29–30). Man kann sich die Verwirrung der Ägypter vorstellen; jeder stürzte aus seiner Wohnung, um die traurige Nachricht seinem Nachbarn mitzuteilen und von ihm dieselbe Unglücksbotschaft zu vernehmen. Die Ägypter, der Pharao voran, drängten Israel zum Land hinaus. Auf Anweisung des HERRN an Mose, beraubte das Volk die Ägypter ihrer silbernen und goldenen Geräte – ein wohlverdienter Lohn für alle die Jahre ihres Frondienstes.

Die ganze Nacht hindurch setzten sich die Züge des Volkes aus den verschiedenen Teilen des Landes Gosen in Bewegung „nach ihren Heeren“, um sich in Raemeses und Sukkoth zu sammeln. Sechshunderttausend Mann zu Fuß mit ihren Familien nebst einem Haufen Mischvolk, das mit ihnen heraufzog, stellten ein Volk von zwei bis drei Millionen Menschen dar, ohne von dem Vieh, das sie begleitete, zu reden. Welch ein Augenblick für Mose! Mit vierzig Jahren hatte er gewünscht, seinen Brüdern „durch seine Hand Rettung zu geben“. Nach all dem Druck der aufeinanderfolgenden Plagen und dem Drama dieser denkwürdigen Nacht begann nun ein ganz anderes Leben. Der HERR hatte Seine Macht entfaltet, hatte Seine Verheißung erfüllt, und in der Seele Seines Knechtes stieg nun zweifellos eine tiefe Dankbarkeit zu Ihm empor. Welche Verantwortung legte sich aber auch auf ihn angesichts der kommenden Probleme: Ein zahlreiches Volk durch eine Wüste, die er aus Erfahrung kannte, bis zum verheißenen Land zu führen! Die ungeheure, ihm von Gott anvertraute Aufgabe hatte erst begonnen.